

1997

Nichts vergessen nur verschwiegen. Das Massaker von Gröden 1945 und die OSS-Mission "Tacoma"

Gerald Steinacher

University of Nebraska-Lincoln, gsteinacher2@unl.edu

Follow this and additional works at: <http://digitalcommons.unl.edu/historyfacpub>



Part of the [European History Commons](#), and the [Military History Commons](#)

Steinacher, Gerald, "Nichts vergessen nur verschwiegen. Das Massaker von Gröden 1945 und die OSS-Mission "Tacoma"" (1997).

Faculty Publications, Department of History. 194.

<http://digitalcommons.unl.edu/historyfacpub/194>

This Article is brought to you for free and open access by the History, Department of at DigitalCommons@University of Nebraska - Lincoln. It has been accepted for inclusion in Faculty Publications, Department of History by an authorized administrator of DigitalCommons@University of Nebraska - Lincoln.

Nicht vergessen, nur verschwiegen

Das „Massaker von Gröden“ 1945 und die OSS-Mission „Tacoma“
Ein Beitrag zu Option und Kriegsende in Gröden¹

Gerald Steinacher

1. Einleitung

Am 15. Mai 1985, genau 40 Jahre nach dem Auftakt zum sogenannten „Massaker von Gröden“, erschien unter dem Titel „Auch das geschah vor vierzig Jahren“ folgende Anzeige in der Bozner Tageszeitung *Dolomiten*:

„Nach Kriegsende, am 15. Mai 1945, der Morgen war gerade angebrochen, wurden fünf unbescholtene, ehrenwerte Männer – Vater Adolf Senoner-Vastlé, Bürgermeister und Kaufmann, Lehrer Engelbert Ploner, Kaufmann Gabriel Riffeser, Lehrer Pepi Pitscheider und der Angestellte Kosmas Demetz – aus dem Schlaf gerissen und von den Partisanen der Provinz Belluno entführt: sie wurden auf brutalste Weise im Wald von Pescul an der Forcella Staulanza gefoltert und ermordet. – Die Frage nach dem Warum ist heute noch offen, und die Freveltat bleibt ungesühnt. Die damaligen Bemühungen der Angehörigen, weniger die Sühne als die Aufdeckung der Tatsachen zu erwirken, um den Toten im Ruf der Nachwelt Gerechtigkeit zu verschaffen, sind dreimal hintertrieben und vereitelt worden. Nur dem Einsatz der amerikanischen Besatzung war es zu verdanken, daß rund 50 weitere Bürger, deren Namen auf den Listen der Partisanen waren, vom selben Schicksal verschont geblieben sind. An dies erinnern die Betroffenen in treuem Gedenken an die Toten.“²

1 Der Verfasser dankt der Familie Josef Perathoner (Wolkenstein) für die Unterstützung bei den Recherchen vor Ort sowie Dr. Leopold Steurer, Dr. Michael Gehler und besonders Dr. Helmut Alexander für wertvolle Hinweise und Unterlagen.

2 Anzeige der Angehörigen der Getöteten; *Dolomiten*, 15. 5. 1985, S. 7.

Diese kurze, stark persönlich gefärbte Darstellung der Angehörigen der Opfer gibt im wesentlichen den bisherigen Wissensstand über die Tötung³ der genannten fünf Grödner⁴ durch Belluneser Partisanen kurz nach Kriegsende wieder. Nicht erwähnt wurde darin, daß im Rahmen der Razzia neben den fünf Getöteten noch mindestens fünf Personen verhaftet wurden, die allerdings nach längerer Gefangenschaft wieder freigelassen wurden. Der Gewaltakt erregte über Gröden hinaus landesweit Aufsehen, handelte es sich doch um den einzigen Fall „wilder Säuberung“ und blutiger Abrechnung, der in Südtirol nach dem Krieg bekannt wurde. Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung steht die Rekonstruktion des Ereignisses auf der Grundlage von bislang unpublizierten amerikanischen Geheimdienstquellen,⁵ während eine Analyse der Grödner Rahmenbedingungen aufgrund der schwierigen Quellenlage nur bruchstückhaft erfolgen kann. Für diesen Beitrag konnte kaum auf Sekundärliteratur zurückgegriffen werden, weil dieses Kapitel jüngerer Südtiroler Geschichte noch nie eigenständig behandelt wurde. Mit ein Grund für die karge Forschungslage war das „Totschweigen“ dieses tragischen Vorfalls, bei dem offenbar keiner der beteiligten Akteure ein Interesse haben konnte, die Hintergründe aufzuklären. In den wenigen Hinweisen in der Literatur begnügte man sich in allen Fällen mit der rein deskriptiven Darstellung des Vorfalls. Die Ansätze zur Analyse der Hintergründe endeten immer mit der Formel „gute Tiroler Patrioten – böse italienische Partisanen“. Weitete man jedoch den Blick auf den gesamtitalienischen Kontext in dieser Zeit aus, so zeigt sich deutlich, daß das „Massaker von Gröden“ eine zwar

3 Bei den kargen Hinweisen in der Literatur zum Thema wird durchwegs von Ermordung gesprochen. Vgl. dazu Luciana PALLA/Karin DEMETZ, Die Option der Ladiner. In: Benedikt ERHARD (Hg.), Option, Heimat, Opzioni. Eine Geschichte Südtirols – Vom Gehen und vom Bleiben, Wien 1989, S. 182; Georg MISCH, Die Geschichte der Ladiner im 20. Jahrhundert, ungedr. phil. Dipl.-Arb., Innsbruck 1991, S. 71. Anton PICCOLRUAZ, Ladinien bei Österreich und unter Italien, Teil IX: Italienisierung, Option, Kriegsende. In: Südtirol in Wort und Bild 31/2 (1987), S. 8. Ausführlicher bei Josef FONTANA, Die Ladinerfrage in der Zeit 1918 bis 1948. In: Ladinia V (1981), S. 179 ff. Helmut GOLOWITSCH/Walter FIERLINGER, Kapitulation in Paris. Ursachen und Hintergründe des Pariser Vertrags 1946, Nürnberg 1989, S. 46 ff. Man muß sich aber vor Augen halten, daß es weder ein Gerichtsurteil gibt, noch werden sich die genauen Umstände, die zum Tod der fünf Grödner führten, klären lassen. In diesem Beitrag wird daher durchgehend der Begriff Tötung verwendet.

4 Adolf Senoner (Hofname Vastlé), geb. 1888. Besitzer der großen holzverarbeitenden Firma SEVI, ab September 1943 kommissarischer Bürgermeister von Wolkenstein. Engelbert Ploner (Tiesa), geb. 1885, Lehrer in St. Christina; Kosmas Demetz (Pallua), geb. 1891, Angestellter in St. Ulrich; Gabriel Riffeser (Pigon), geb. 1900, Taxi-Unternehmer in Wolkenstein; Josef Pitscheider (Uridl), geb. 1907, Hilfslehrer in Wolkenstein.

5 Die Forschungen in den National Archives wurden im März 1996, im Rahmen der Dissertation des Verfassers zum Thema „Südtirol 1943–45“, durchgeführt.

blutige, aber kleine Episode in einem umfassenden Ausbruch von Gewalt bei Kriegsende bildete. Der deutsche Historiker Hans Woller hat jüngst geschätzt, „daß im Rahmen der Abrechnung mit dem Faschismus in den Jahren 1943 bis 1946 etwa 10 000 bis 12 000 Menschen ihr Leben ließen“.⁶ Diese blutige Bilanz war einerseits das Resultat „wilder“ Säuberungen, in denen Partisanen mit Faschisten und Kollaborateuren abrechneten, darüber hinaus äußerten sich in dieser Eruption von Gewalt auch weitere Motive, wie der blinde Wunsch nach Abrechnung, die Rache an persönlichen Feinden oder „Klassengegnern“ sowie das Verschwimmen moralischer Maßstäbe am Ende eines langen, verstörenden Krieges.

2. Der Grödner Sonderfall

Die „Option“ von 1939 hatte die Bevölkerung von Gröden noch mehr entzweit, als dies in restlichen Provinz Bozen der Fall war. Die Ladinern und die deutschsprachige Bevölkerung in Gröden entschieden sich mit überwältigender Mehrheit (ca. 80 %) für die deutsche Staatsbürgerschaft und näherten sich damit dem Optionsergebnis auf Provinzebene.⁷ Unter den Dolomitenladinern stellte die Entscheidung der Grödner jedoch eine Ausnahme dar, betrug doch im benachbarten Gaderdental die Zahl der Optanten für Deutschland nur etwa 20 %, in Buchenstein war sie verschwindend gering. Die Gründe für diese Grödner Sonderrolle sind bisher noch nicht überzeugend geklärt und können auch hier nur grob umrissen werden:

(1) Die Ursachen für die unterschiedlichen Optionsergebnisse lagen einerseits in der engeren Bindung Grödens an das deutschsprachige Südtirol. Die konstante Verbindung der seit dem 19. Jahrhundert stark expandierenden Grödner Holzschnitzerei mit dem nahen Absatzmarkt Bozen,⁸ aber auch der seit der Jahrhundertwende zunehmend prosperierende Tourismus verknüpften die Wirtschaft des Tales intensiver mit dem deutschsprachigen Landesteil, als dies im relativ bäuerlichen Gader-

6 Hans WOLLER, *Die Abrechnung mit dem Faschismus in Italien 1943 bis 1948*, München 1996, S. 279.

7 Zur besonderen Problematik der Ladinern wie auch über die Brigade Valcordevole siehe Luciana PALLA, *I ladini fra tedeschi e italiani. Livinallongo del Col di Lana: una comunità sociale (1918–1948)*, Venezia 1986, S. 132 ff.

8 Vgl. Marina DEMETZ, *Hausierhandel, Hausindustrie und Kunstgewerbe im Grödental. Vom 18. bis zum beginnenden 20. Jahrhundert* (Tiroler Wirtschaftsstudien 38), Innsbruck 1987.

tal der Fall war. Zudem war in der noch stärker ländlich geprägten, von besonderer Katholizität durchdrungenen Bevölkerung der Gadertaler Dörfer der Einfluß der Geistlichkeit ungleich stärker als im bereits ansatzweise säkularisierten Gröden.⁹ Der niedere Klerus hatte sich bekanntlich mehrheitlich mit großem Nachdruck gegen die Deutschland-Option und für den Verbleib in der „Heimat“ ausgesprochen.¹⁰ Als Faktor der hohen Deutschlandoption in Betracht zu ziehen ist aber auch die relativ kompakte Siedlungsweise und die hohe innerdörfliche Kommunikation der Grödnertal-Gemeinden St. Ulrich, St. Christina und Wolkenstein. Verglichen mit den Streusiedlungen des Gadertales war der Konsensdruck hier wesentlich erhöht und damit ein immanenter Zwang zur Option für Deutschland weit ausgeprägter.

(2) Vor allem aber spielte Gröden in der Frage der Umsiedlung eine „exemplarische Sonderrolle“.¹¹ Hier war die Optionspropaganda besonders intensiv gewesen, da dem „Völkischen Kampfring Südtirol“ (VKS) auf Provinz- und auf lokaler Ebene sehr daran gelegen war, durch ein hohes Optionsergebnis für NS-Deutschland den „urdeutschen“ Charakter Grödens unter Beweis zu stellen.¹² Auch hatte man sich im Tal in eigener Initiative um ein geschlossenes Siedlungsgebiet bemüht und aufgrund privater Kontakte mit dem NS-Kreisleiter von Lienz Osttirol als Zielregion ausgemacht. Gröden sollte nach der Vorstellung der illegalen, seit Jänner 1940 in der „Arbeitsgemeinschaft der Optanten“ (AdO) konzentrierten Volksgruppenführung eine Pionier- und Vorreiterrolle in der Abwanderungsbewegung einnehmen. Derartige Bemühungen waren allerdings nur begrenzt erfolgreich, die ge-

9 Zur Situation der Gadertaler während der Optionszeit wichtige Hinweise bei Hubert IRSARA, *I ladini sotto il fascismo. Il comune di Badia dal 1918 al 1939*, ungedr. Tesi di laurea, Verona 1993, S. 95–117. Irsara verweist dabei auf die Rolle des Tourismus und seiner Promotoren, die wesentlich eine Option für Deutschland präjudizierten, sodaß etwa in der Gadertaler Touristenhochburg Corvara 57,8 % der Bevölkerung für die deutsche Staatsbürgerschaft optierte (vgl. IRSARA, *Ladini sotto il fascismo*, S. 111–113). Zur religiösen Volkskultur im Gadertal vgl. die zeitgenössische wegweisende Studie von Lucie VARGA, *Hexenglauben in einem ladinischen Tal*. In: Lucie VARGA, *Zeitenwende. Mentalitätshistorische Studien 1936–1939*, hg. von Peter SCHÖTTLER, Frankfurt am Main 1991, S. 170–186.

10 Vgl. PALLA/DEMETZ, *Die Option der Ladiner*. In: ERHARD (Hg.), *Option, Heimat, Opzioni*, S. 182 ff.

11 Leopold STEURER, *Historisches zur Ladinerfrage*. In: *Skolast* 24/2–3 (1979), S. 6.

12 Über die Zulassung der Ladiner zum Kreis der Optionsberechtigten vgl. Karl STUHLFARRER, *Umsiedlung Südtirol 1939–1940*, Bd. 1, Wien/München 1985, S. 162–165; über die konkrete Abwanderungsplanung: DERS., *Umsiedlung*, Bd. 2, S. 459–471.

geschlossene Übersiedlung der Grödner nach Osttirol wurde nicht realisiert.¹³ Diese Geschlossenheit wurde jedoch innerhalb Grödens besonders stark beschworen und kam etwa in folgender Stellungnahme der lokalen AdO markant zum Ausdruck:

„Die Grödner Bevölkerung ist berggebunden und eine außerordentlich feste Gemeinschaft. Die Zerreißung der drei traditionellen sich ergänzenden Wirtschaftszweige – Kleinbauerntum, Schnitzerei und Fremdenverkehr – hätte den wirtschaftlichen Zusammenbruch zur Folge. Die sprachlichen Schwierigkeiten des 20- bis 30- und 40jährigen bäuerlichen Bevölkerungsanteiles erschwerten das Fortkommen außerhalb der alten Talgemeinschaft außerordentlich.“¹⁴

Aus der Sicht der Grödner AdO bedeutete also eine individuelle, nicht geschlossene Abwanderung der Grödner eine Gefährdung ihrer ethnischen Substanz. Anders als bei den ins „Reich“ abwandernden deutschsprachigen Südtirolern bestand bei den Ladinern im Fall der Emigration akute Assimilationsgefahr. Daher wurde mit besonderem Nachdruck an den Zusammenhalt der Grödner Talgemeinschaft appelliert, wodurch sich Gewissensnöte und Differenzen zwischen Deutschlandoptanten und „Bleibern“ noch mehr zuspitzten als im übrigen Südtirol. Die kleine ladinische Subethnie der Grödner beschwor – so seltsam dies klingen mag – vor allem aus dem Grunde besonders das „höchste Gut, unser Deutschtum“,¹⁵ um die eigene sprachliche und kulturelle Identität durch die Wahrung der Geschlossenheit zu erhalten. Daß sich viele Grödner noch bis Kriegsende mehr als andere Ladinern dem „deutschen Kulturkreis“ zugehörig fühlten, geht auch aus einem Wehrmachtsbericht über die Bevölkerung Südtirols aus dem Jahre 1944 hervor:

13 Vgl. Helmut ALEXANDER/Stefan LECHNER/Adolf LEIDLMAIR, Heimatlos. Die Umsiedlung der Südtiroler 1939–45, Wien 1993, S. 151 ff. Vgl. auch Martin KOFLER, Osttirol im Dritten Reich 1938–1945, Innsbruck 1996, S. 139 ff.

14 Zit. nach STEURER, Historisches zur Ladinerfrage, S. 7.

15 „[...] Unser vorbehaltloses Bekenntnis zum Deutschtum und unser unerschütterliches Vertrauen auf seinen großen Führer haben wir Grödner in den schweren letzten Monaten des vergangenen Jahres bekundet, als wir in überwältigender Mehrheit erklärten, unsere herrliche Dolomitenheimat, die schönste Perle deutscher Lande zu verlassen, um uns und unseren Kindern das höchste Gut, unser Deutschtum zu erhalten [...]. Der Sieg der deutschen Waffen, die Befreiung aller anderen Grenzlanddeutschen vom verhaßten Feindesjoch haben auch in unserem Völklein den immer lebendigen Hoffnungsfunken, daß auch unsere urdeutsche Gebirgsheimat einmal befreit werde, zu höchster Flamme entfacht [...]“. So aus einem Schreiben der Grödner AdO-Vertrauensleute Anton Riffeser, Josef Anton Sanoner, Adolf Senoner und Toni Riffeser 1940 an die AdO-Zentrale in Bozen, zit. nach STEURER, Historisches zur Ladinerfrage, S. 11.

„Ladiner gehören auch nach Ansicht des Obersten Kommissars mit zu den zuverlässigsten Stützen des Reiches. Insbesondere die Grödental-Ladiner, die sich eindeutig zum deutschen Kulturkreis bekennen, anders als die Nonstal-Ladiner, die zum romanischen Kulturkreis gehören [...]“¹⁶

Die Umsiedlung aus Gröden erfolgte jedoch nach einer kurzen Emigrationswelle 1939/1940 in ähnlich stockender Weise wie im übrigen Gebiet der Provinz Bozen, so daß bis zum 1. Dezember 1943 mit 1141 Personen „wenig mehr als ein Viertel der Deutschlandoptanten der drei Gemeinden“¹⁷ St. Ulrich, St. Christina und Wolkenstein abgewandert war. Immerhin aber hinterließ die massive Agitation für Deutschland im Grödner Tal noch tiefere Spuren als im übrigen Südtirol: Insbesondere nach dem 8. September 1943 – dem Zeitpunkt des italienischen Waffenstillstandes mit den Alliierten und der deutschen Besetzung Italiens – bewies die Grödner Volksgruppenführung offenbar große Härte, die gegen Italien-Optanten, Italiener und gegen Dissidenten des NS-Systems markant repressive Züge annahm. Nachdem die Provinz Bozen ab September 1943 als Teil der „Operationszone Alpenvorland“ in die unmittelbare Einflußsphäre des „Dritten Reiches“ geriet, hatte sich die Position der Deutschland-Optanten nachdrücklich verstärkt.

In der eng am Vorbild der NSDAP angelehnten „Deutschen Volksgruppe“ (DV) schufen sie eine parteiähnliche Organisation, in der nicht wenige Funktionäre als fanatische Nationalsozialisten hervortraten. Sie setzten seit dem 8. September die Minderheit der „Bleiber“ unter erheblichen Druck. Manche Deutschland-Optanten wurden in dem polizeiähnlichen „Sicherungs- und Ordnungsdienst“ (SOD)¹⁸ aktiv, indem sie neben polizeilichen Routineaufgaben der Überwachung auch „Bleiber“ und Italiener schikanierten und Razzien nach italienischen Deserteuren unternahmen.

Eines der wichtigsten potentiellen Drangsalierungsinstrumente hielten die Bürgermeister in der Hand. Mit der sogenannten „Unabkömmlich-

16 Dienstreisebericht Hauptmann Dr. Cartellieri, Führerhauptquartier 20. 3. 1944. (Geheime Kommandosache). Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg RW 4 / v. 706.

17 Zit. nach STUHLFARRER, Umsiedlung, Bd. 2, S. 471.

18 Zum SOD vgl. Margareth LUN, Südtirol in der Operationszone Alpenvorland 1943–1945, ungedr. phil. Dipl.-Arb., Innsbruck 1993, S. 102–106. Für die Gründung des SOD war gewiß das Vorbild des „Volksdeutschen Selbstschutzes“ in Polen maßgebend. Vgl. Christian JANSEN/Arno WECKBECKER, Der „Volksdeutsche Selbstschutz“ in Polen 1939/1940 (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 64), München 1992.

keits-Erklärung“ für Wehrpflichtige, die auf dem Gutachten des Ortsgruppenleiters der DV beruhte, entschieden sie wesentlich mit, wer nicht eingezogen wurde.¹⁹ Gerade in Gröden traf es vor allem die „unangenehme“ Minderheit der „Dableiber“, die dieses Mal „gehen mußten“. Zum Teil wurden Grödner „Dableiber“, die bis September 1943 in der italienischen Armee gedient hatten von Ortsansässigen an die deutschen Militärbehörden ausgeliefert. Für viele bedeutete dies zunächst Gefangenschaft und dann neuerlichen Kriegseinsatz.

Südtiroler AdO-Funktionäre, die nach dem deutschen Einmarsch zu kommissarischen Bürgermeister ernannt worden waren, gelangten dadurch in erhebliche Machtpositionen. Martha Verdorfer stellt dazu in ihren „Oral history“-Studien fest:

„Die Einberufungen etwa stellen in den Interviews ein häufig erwähntes Beispiel für die engmaschige Kontrolle dar. Die lokalen Machtträger waren mit ihrer Entscheidungskompetenz ‚wer zu gehen hatte und wer bleiben konnte‘ in der Lage, ganz gezielt Abhängigkeiten zu schaffen oder Exempel der Disziplinierung zu setzen, zumal sie mit der Praxis auch persönliche Abhängigkeiten bzw. Feindschaften schufen, die zuweilen eine entscheidende Rolle spielen konnten. [...]“²⁰

Dieses willkürliche Verhalten und Denunziantentum war bestens geeignet, den Haß weiter zu schüren.

Hält man sich diese Situation in Gröden ab 1943 vor Augen, so werden die Gründe für den Vorfall vom Mai 1945 nachvollziehbar. Ein Grödner „Dableiber“ erinnert sich:

„Die Ermordung dieser fünf Grödner war insofern eine Folge der Option, weil dadurch hier ein paar zu richtigen Nazis wurden. Diese wurden von allen gehaßt, auch z. T. von den Deutschlandoptanten, weil sie dableieben und andere hinausschickten, schon ab 1939. Z. B. mußten alle einrücken, sie aber nicht. Sie hatten die Vollmacht und konnten über uns entscheiden. Sie waren Freunde der Größeren im Lande und auch des Gauleiters. Nach dem September 1943 kamen die Dableiber-Soldaten heim und mußten

19 Vgl. dazu Martha VERDORFER, *Zweierlei Faschismus. Alltagserfahrungen in Südtirol 1918–1945* (Österreichische Texte für Gesellschaftskritik 47), Wien 1990, S. 228 ff.

20 Martha VERDORFER, *Jetzt kommen wir mindestens von den Walschen weg*. In: Klaus EISTNER/Rolf STEININGER (Hg.), *Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus* (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 5), Innsbruck 1989, S. 299–313.

nur ein paar Tage darauf neuerlich in den Krieg, diesmal aber für Deutschland. Auch ich mußte aus heiterem Himmel gehen. Ich mußte zunächst nach Klausen, wo ich ein paar Tage eingesperrt wurde und dann ging's ab nach Deutschland. In Klausen haben uns ein paar gefragt, was wir verbrochen hätten. Nichts, wir waren halt Dableiber. Die Klausener waren nicht so fanatisch wie bei uns in Gröden, wo man so gehaust hat.“²¹

Die aufgeheizte Stimmung ab September 1943 in Gröden verdeutlicht auch folgende Episode: Im Jänner 1944 befahl der kommissarische Bürgermeister von St. Christina, Anton Riffeser, Grödner Optanten für Italien zu einer Versammlung in den Gasthof „Post“ in St. Christina. Dort beschimpfte er die Dableiber als „Schweine und Hunde“ als „Verräter“ und dergleichen. Er führte weiter aus, daß Italien die ehrloseste Nation der Welt sei, und sich nur Ehr- und Schamlose für die Staatsbürgerschaft eines solchen Staates entscheiden könnten.²² Anscheinend waren solche Angriffe gegen „Dableiber“ in Gröden keine Seltenheit.

Ein Bericht des italienischen Befreiungskomitees hält fest:

„In der folgenden Zeit, als praktisch kein Italiener mehr in Gröden lebte, wandte er [Riffeser] sich mit aller Härte gegen die Optanten für Italien, die er auf alle nur möglichen Arten zu schikanieren suchte [...]“²³

Luciana Palla und Karin Demetz kommen in ihrer Untersuchung über die Option in Gröden zum Ergebnis: „Die schwersten Vorwürfe, sich mit dem Nationalsozialismus kompromittiert zu haben, wurden nach dem Krieg an die Grödner gerichtet.“²⁴

In Anbetracht dieser Situation liegt der Schluß nahe, daß die Tötung der fünf Grödner letztlich auch auf die Explosion dieses aufgestauten Hasses zwischen Grödner „Dableibern“ und „Gehern“ zurückging, und

21 Anonymisiertes Interview eines Grödner Zeitzeugen, zit. nach MISCH, Die Geschichte der Ladiner im 20. Jahrhundert, S. 71.

22 Protokoll des Comitato di Liberazione Nazionale (CLN)-Wolkenstein vom 27. 8. 1945 betreffend „note sull'attività politica di Antonio Riffeser – ex Borgomastro di S. Cristina“. Gemeindecarchiv Wolkenstein, Fondo „Amministrazione“ 1945, fasc. CLN. Alle amerikanischen und italienischen Quellen wurden vom Verf. ins Deutsche übersetzt. Tipp- und Grammatikfehler wurden bei deutschsprachigen Zitaten nur dort korrigiert, wo es unbedingt notwendig schien.

23 Ebd.

24 Vgl. PALLA/DEMETZ, Option der Ladiner, S. 188.

damit als Folge der in Gröden besonders polarisierend wirkenden Optionszeit betrachtet werden kann.²⁵

3. Major Howard W. Chappell und das OSS-Unternehmen „Tacoma“

Ein organisierter Widerstand gegen das seit September 1943 in der Provinz Bozen faktisch herrschende NS-Regime existierte nur in Ansätzen: Über den von Hans Egarter geführten „Andreas Hofer Bund“ hinaus operierten vor allem in Bozen einige italienische Gruppierungen. Mangels einer logistischen Basis konnte der amerikanische Kriegsgeheimdienst „Office of Strategic Services“ (OSS) erst gegen Kriegsende Missionen in Südtirol planen und durchführen. Neben den bekannten Spionageunternehmen „Norma“ und „Sunrise“²⁶ gab es auch OSS-Missionen mit Sabotageauftrag. Eines davon war das Unternehmen mit der Codebezeichnung „Tacoma“. Aus Archivquellen geht hervor, daß der Leiter der „Tacoma“-Mission an den Vorfällen in Gröden maßgeblich beteiligt war. Hier nun kurz Auftrag und Aktionen dieser OSS-Mission:

Ende Dezember 1944 sprang eine OSS-Einsatztruppe bestehend aus dem Leiter der Mission, Hauptmann Howard Chappell, ferner Salvatore Fabrega und dem Funker Silsby nahe Belluno mit Fallschirmen ab. Unter dem Decknamen „Tacoma“ sollte sich der Sabotagetrupp über Cortina und Bruneck bis in die Brennergegend vorarbeiten, um den Einsatz von möglichen weiteren Operationen zu prüfen,²⁷ die einen etwaigen deutschen Rückzug in die „Alpenfestung“ stören sollten.²⁸ Wegen der deutschen Truppenkonzentration, vor allem aber wegen der

25 Ebd. S. 182 ff.

26 Zum OSS in Italien und Südtirol und den Unternehmen „Norma“ und „Sunrise“ siehe Gerald STEINACHER, Die Zukunft Südtirols im Spiegel der Akten des amerikanischen Kriegsgeheimdienstes (OSS) 1943–45. In: Das Fenster 62 (1996), S. 5976 ff.; zu „Tacoma“ und „Norma“: OSS-Veteran Association (Ed.), Gli Americani e la guerra di liberazione in Italia – Office of Strategic Service (OSS) e la Resistenza Italiana. Atti del Convegno internazionale di studi storici, Venezia 17–18 ottobre 1994, Roma 1995; zum OSS in Italien siehe Max CORVO, The OSS in Italy 1942–45 – A personal memory, New York 1989; Raimondo CRAVERI, La Campagna d'Italia e i servizi segreti. La storia dell'ORI (1943–45), Milano 1980.

27 Vgl. „Report by Captain Howard W. Chappell concerning the Tacoma mission“, undatiert. National Archives (NA), Record Group (RG) 226 (OSS), Entry 143, Box 9, Folder 121.

28 Vgl. Paride BRUNETTI, La collaborazione con la missione „Tacoma“. In: OSS-Veteran Association (Ed.), Gli Americani e la guerra di liberazione in Italia, S. 48 ff.

feindlichen Haltung der Südtiroler Bevölkerung gegenüber Partisanen war jedoch zunächst an die Durchführung von Sabotageaktionen nicht zu denken. Die Einsatzgruppe wurde von Hauptmann Benucci, dem Leiter des OSS-Unternehmens „Aztec“, und seinen Partisanen nahe Belluno empfangen. In der Provinz Belluno war der bewaffnete Widerstand gut organisiert und ab 1944 sehr aktiv, sodaß wesentlich günstigere Voraussetzung für Geheimdienstunternehmen mit Sabotageauftrag vorlagen als in Südtirol. Daher begann die Gruppe gemeinsam mit „Aztec“ in der Provinz Belluno zu operieren. Benucci wies „Tacoma“ zwei österreichische Deserteure zu, die schon nach kurzer Zeit, so Chappell, Zigaretten und Munition stahlen. Die Partisanen rechneten daher mit dem Verrat der Überläufer. Als die ehemalige Abteilung der beiden Wehrmachtsdeserteure nur sechs Kilometer vom Schlupfwinkel der „Tacoma“-Mission stationiert wurde, war dies Chappell Beweis genug. In der Nacht des 13. Jänner 1945 wurden den beiden Österreichern die „Kehlen durchgeschnitten“²⁹ und die Leichen in einer Höhle verscharrt. Nachdem sich der OSS-Trupp in der Val Moril niedergelassen hatte, griff er zusammen mit Partisanen der siebten Alpinen Brigade Treibstofflager und Züge in Belluno und Longarone an.

Im Feber 1945 nahmen die Partisanen das Dorf Chison ein und entwaffneten die dort stationierte Besatzung von 120 Mann der „Guardia Nazionale Repubblicana“, der Armee der „Repubblica Sociale Italiana“ (RSI). Anfang März traf Chappell mit dem Missionsleiter von „Aztec“, Benucci, in Sant’Antonio zusammen. Ein Spion aus den eigenen Reihen informierte die SS, die das Dorf unbemerkt von den Partisanen umstellen konnte. Bei einem Fluchtversuch wurden Silsby, Fabrega und fünf Partisanen gefaßt, während Chappell und Benucci davonkamen. Die gefangenen Partisanen wurden am Hauptplatz in Belluno gehängt. Der Großteil der Ausrüstung fiel in die Hände der SS, von Fabrega und Silsby hieß es zunächst, sie seien tot.

Durch Partisanen aus Vittorio Veneto verstärkt, zog sich das Rest-„Tacoma“-Kommando nach Feltre zurück, während das eigentliche Ziel,

²⁹ „I cut their throats.“ Vgl. „Report by Howard W. Chappell concerning Tacoma mission“, undatiert; NA, RG 226 (OSS), Entry 143, Box 9, Folder 121.

Bruneck und die Brennergegend, vorläufig unerreichbar schien.³⁰ Chappell setzte davon das OSS-Hauptquartier in Siena in einem Telegramm vom 29. Dezember 1944 in Kenntnis: „Das Bozner Gebiet ist wegen der Witterung und der Stärke der Partisanenverbände, die in Berichten als sehr schwach geschildert bzw. oft überhaupt nicht erwähnt wird, unmöglich vor dem Frühling zu erreichen.“³¹ Er sollte recht behalten. Am 27. April gelang es „Tacoma“ und örtlichen Partisanen in der Nähe von Agordo insgesamt etwa 3500 Mann der SS, der „504. Panzerdivision“ und der „Organisation Todt“ gefangenzunehmen. Auf dem Weg in Richtung Bruneck wurde am 30. April 1945 in Corvara eine Gruppe deutscher Reserveoffiziere in einem Hotel beim Frühstück überrascht und widerstandslos gefangengenommen.³² Erst jetzt, kurz vor dem Waffenstillstand, der am 2. Mai 1945 in Kraft trat, stieß die „Tacoma“-Mission ohne auf Widerstand zu treffen auf den Boden der Provinz Bozen vor. Die dortigen Partisanen der Brigade Valcordevole kontrollierten bei Kriegsende den etwa neunzig Kilometer langen Abschnitt zwischen Agordo und Bruneck. Die Brigade Valcordevole, die politisch nicht eindeutig zu qualifizieren war, unterstand direkt dem regionalen Partisanenkommando für die Piave-Region.³³ Starker Schneefall vereitelte vorerst Chappells nächstes Ziel, gemeinsam mit den Partisanen nach Gröden vorzustoßen. Noch in Corvara erreichte „Tacoma“ die Nachricht vom Waffenstillstand. Der Abschlußbericht von Chappell vermittelt den Eindruck, er sei vom schnellen Kriegsende überrascht worden.³⁴ Doch noch standen Chappell und einige seiner Partisanen vor weiteren Einsätzen.

30 Ebd. Chappell notierte: „Es wurde mir bald klar, daß es nahezu unmöglich war, OSS-Unternehmen in das Gebiet oder auch nur in die Nähe von Bruneck, Cortina, Bozen, Toblach oder sonstwo in dieser Zone [...] zu bringen.“

31 Telegramm an OSS-Siena vom 29. 12. 44. (Secret) „Tacoma“ NA, RG 226 (OSS), Entry 139, Box 49, Folder 453.

32 Vgl. „Report Tacoma mission“ NA, RG 226 (OSS) Entry 143, Box 9, Folder 121. Chappell notierte darüber: „Am Morgen des 30. April stürmte ich mit sechs Partisanen das Hotel und überraschte einen Oberst Fabian und etwa 60 Offiziere beim Frühstück. Das ereignete sich noch vor dem Waffenstillstand, aber offensichtlich wußten sie, daß der Krieg in Italien bereits vorbei war. Sie versuchten nicht einmal Widerstand zu leisten oder ihre Ausrüstung zu zerstören.“

33 Hinweise zur Geschichte der Brigade Valcordevole bei Aldo SIRENA, *La memoria delle pietre*, Belluno 1964.

34 „Report Tacoma mission“ NA, RG 226 (OSS) Entry 143, Box 9, Folder 121.

4. Nicht vergessen, nur verschwiegen: Gröden, 15. Mai 1945

Am 15. Mai 1945, dreizehn Tage nach dem Kriegsende in Italien, brach Howard W. Chappell mit bewaffneten Partisanen der „Brigata Valcordevole“ mit Lastwagen von Corvara nach Gröden und Enneberg auf. Ihr Ziel war die Festnahme angeblicher Kollaborateure „damit in dieser Zone an die politischen Veränderungen angepaßte Verhältnisse geschaffen werden [...]“.³⁵ Die Verhaftungs- und Hausdurchsuchungswelle begann zunächst in Wolkenstein.³⁶ Die Tochter Adolf Senoners berichtete über die Verhaftung ihres Vaters:

„Am 15. Mai 1945 Früh stand ich mit meiner Schwester an der Haltestelle Fischburg, vis a vis von meinem Haus, und wartete auf den Zug, um nach Bozen zu fahren. Plötzlich sah ich 5 bewaffnete Männer die von der Straße Wolkenstein kommend auf mein Haus zugen. Es waren ein amerikanischer Partisanen Major namens Chappler [sic!] und vier Partisanen. Zwei davon wohnhaft in Wolkenstein [...]. Die anderen 3 [waren] mit MP bewaffnet und befahlen uns, die Tür zu öffnen und den Vater herauszurufen. Sie traten mit uns ins Haus. Ich ging ins Schlafzimmer und berichtete es meinem Vater. Der Major stand in der Stube, ein Partisane auf der Schwelle der Stubentür und der andere im Treppenhaus. Mein Vater kam bald in die Stube und fragte den Major, was er wünsche. Der Major fragte ihn, ob er der Bürgermeister sei. Nach bejahender Antwort befahl der Major ihm, sich zu kleiden, er müsse mitgehen. Ich holte meinem Vater aus einem anderen Zimmer den dunklen besseren Anzug. Im Gang holte er sich aus dem Schuhkasten die Schuhe und während er diese anzog, sagte er mir, ich solle fragen, ob er sich waschen könne. Es wurde nicht gestattet. Der Major sagte in der Stube zu mir und meiner Schwester, wir dürften uns eine Stunde lang nicht aus dem Zimmer begeben, sonst würden uns die Partisanen holen. Wir verabschiedeten uns vom Vater, der dann begleitet von diesen 5 den Weg nach Wolkenstein gehen musste. [...]“³⁷

35 „Relazione Comando Brigata Valcordevole“, undatiert, wohl vom Sommer 1945, Archivio Istituto Storico della Resistenza di Belluno, busta 9 bis, fasc. „Valcordevole“. Der Verf. ist Frau Dr. Luciana Palla für die Überlassung dieses zentralen Dokuments zu großem Dank verpflichtet.

36 „Relazione Comando Brigata Valcordevole“.

37 Undatierter Bericht Irene Senoner, (wahrscheinlich vom Juni 1945); NA, RG 331, ACC Italy, Region XII BZ 11202/143/37.

Neben Adolf Senoner wurden in Wolkenstein noch Gabriel Riffeser, Josef Pittscheider, ferner Josef Demetz, Hans Kosta, Coelestin Senoner und Gottlieb Kasslatte verhaftet. Hans Kosta berichtete über seine Verhaftung:

„Am 15. 5. 1945 gegen sechs Uhr früh wurde ich von meinem Vater in der Bemerkung, zwei Amerikaner wollten mich sofort sprechen, geweckt. Im nächsten Augenblick trat aber auch schon ein Partisan in mein Zimmer. Ich mußte mich sofort ankleiden und konnte nur ganz das Notdürftige anziehen. Schon auf dem Wege von meinem Schlafzimmer zur Straße wurde ich mit Fußstritten behandelt. Ich wurde nach Waffen untersucht und zwar immer mit vorgehaltenem Revolver. Auf der Straße wartete ein deutscher PKW, innen rotgepolstert. Im Wagen saß schon Riffeser Gabriel, auch wohnhaft in Wolkenstein und mir sehr gut bekannt. Nach 20 Minuten kam ein kleiner amerikanischer Wagen mit Josef Pittscheider, auch wohnhaft in Wolkenstein und mir sehr gut bekannt. Es wurden dann uns dreien die Hände auf dem Rücken gefesselt und wir mußten zusammen in den deutschen PKW einsteigen.“³⁸

In St. Christina wurden der Lehrer Engelbert Ploner und Franz Senoner verhaftet, in St. Ulrich der Angestellte Kosmas Demetz und andere. Dort wurden die Partisanen samt den Gefangenen von einem amerikanischen Posten gestoppt. Die von den Partisanen bereits Verhafteten Josef und Johann Senoner aus St. Ulrich mußten den Amerikanern übergeben werden, die eine Internierung zusicherten. Josef und Johann Senoner wurden aber sofort nach Abzug der Partisanen von den Amerikanern wieder auf freien Fuß gesetzt.³⁹

Offenbar gab es eine „schwarze Liste“, die fünfzig zu verhaftende Personen umfaßte.⁴⁰ Aufgrund eines lokalen Hinweises wurden die meisten Gesuchten gewarnt und konnten rechtzeitig in die Berge fliehen.⁴¹ Der Partisaneneinsatz war daher von Anfang an nur „teilweise erfolg-

38 Bericht des Hans Kosta über seine Verhaftung und Gefangenschaft durch die Partisanengruppe Valcordevole. Wolkenstein, 1. 12. 1945. Privatbesitz.

39 Vgl. „Relazione Comando Brigata Valcordevole“; Interview N. N. 19. 3. 97.

40 Vgl. Dolomiten 15. Mai 1985, S. 7. Interview mit N. N. 12. 1. 97. Interview mit N. N. 12. 4. 97. Vgl. auch Denkschrift der Verteidigung in der Schwurgerichtssache Josef Anton Senoner aus St. Ulrich und Josef Anton Riffeser aus St. Christina und Genossen. Bozen, März 1946, Verf. unbekannt, Privatbesitz.

41 Interview mit N. N., 12. 4. 97

reich“, da man nur wenige Personen der „schwarzen Liste“ tatsächlich antraf. Die verhafteten Grödner wurden zuerst zum Hauptquartier der Valcordevole Brigade nach Corvara gebracht. Über die weiteren Ereignisse gab Hans Kosta einen detaillierten Bericht:

„Dann ging die Fahrt über das Grödnerjoch nach Corvara, wo wir gegen halb [ein Wort gestrichen, unleserlich; d. Verf.] acht Uhr eintrafen. Es war eine Privatvilla, etwa hundert Meter unterhalb der Ortschaft Corvara und gänzlich von den Partisanen besetzt. Sofort nach unserer Ankunft wurden wir zusammen mit Fußritten und Schlägen in einen Keller geführt. Im Keller kamen mit uns ein amerikanischer Soldat, der als Major angesprochen wurde und einen Stern am Kragen seines Uniformrockes trug und drei oder vier Partisanen. Ein Partisan fing sogleich an mit einem Draht eine Schlinge zu machen, die dann Riffeser um den Hals gelegt wurde. Das andere Ende des Drahtes wurde um eine an der Kellerdecke entlanglaufende Wasserleitung gelegt und so wurde dann Riffeser hochgezogen bis mit knapper Not [ein Wort ausgestrichen, unleserlich; d. Verf.] noch die Fußspitzen den Boden berührten. Zur gleichen Zeit wurden Pitscheider und ich gefragt was wir wünschten, Benzin oder Maschine. Dann wurde mir aber auch eine Drahtschlinge um den Hals gelegt und gleich behandelt wie Riffeser. Herrn Riffeser legte man ein mit Benzin getränktes Tuch um den Hals. Als das etwa 20 Minuten gedauert hatte, wurde noch ein gewisser Senoner Cölestin, auch wohnhaft in Wolkenstein und uns dreien gut bekannt, zu uns in den selben Keller geführt. Zugleich mit ihm im Wagen waren Senoner Adolf, Bürgermeister von Wolkenstein, und Ploner Engelbert. Diese beiden wurden aber nicht zu uns in den Keller geführt, sondern man behielt sie oben. Auch Senoner Cölestin wurde dann eine Schlinge um den Hals gelegt und mit ihm gleich verfahren wie mit Riffeser und mir. Wir wurden dann gefragt, ob wir wüßten: wo deutsche Soldaten in Gröden versteckt wären, wo sich Himmler versteckt hielte und wer die italienische Fahne von der Gemeinde Wolkenstein heruntergeholt hätte. Auf die ersten drei Fragen konnten wir nur mit nein antworten, währen[d] wir nach unserem Wissen auf die letzte Frage antworteten: die Fahne wurde von Soldaten des Lazarets heruntergeholt. [...] Riffeser blutete so stark aus Mund und Nase, daß er hinausgeführt werden mußte. Als man ihn fortbrachte sagte man uns: diese Bestie wird jetzt weggeführt und dann aufgehängt werden. [...] Obschon bekannt war, daß Cölestin Senoner schwer magenleidend ist, wurde ihm mit einem Gewehrkolben in den Magen gestoßen.

Wir wurden dann auch gegenseitig gefragt ob einer von uns bei der SS gedient hatte oder einer Mitarbeiter der SS gewesen wäre. Das konnten wir alle mit bestem Gewissen verneinen. Nach den Wünschen der Partisanen hätten wir uns alle gegenseitig beschuldigen sollen. Inzwischen wurde uns immer wieder gesagt, wir sollten die Wahrheit sagen, denn es würde mit uns doch kurzer Prozess gemacht. Cölestin Senoner wurde dann weggeführt und zwar in einen anderen Keller, wo er sich, wie wir später bemerkten, zusammen mit Riffeser befand. Pittscheider und ich verblieben im gleichen Keller. Die Türen dieser Keller blieben offen und es wurde ein Posten davor aufgestellt, der die Anweisung hatte, sobald wir ein Wort mitsammen sprechen würden, uns in die Knie zu schießen. Auch niedersitzen durften wir nicht. Wir hatten dann Ruhe bis gegen 2 Uhr. Um diese Zeit kam ein Vizekommandant (es gab derer sechs oder sieben) zu uns in den Keller. Wir mußten uns so gegenüberstellen, daß wir uns mit dem Körper gegenseitig berührten. In dieser Lage mußten wir uns beschimpfen und bespucken. Inzwischen wurden drei Männer aus Badia [Gadertal] in ein uns gegenüber liegendes Lokal geführt, welche sich gleich wie wir verhalten mußten. [...] Gegen 7 Uhr abends wurde Senoner Franz nach der Schreibstube gerufen. Nach ungefähr 20 Minuten kam derselbe wieder zu uns. Etwas später wurde Kosmas Demetz nach der Schreibstube gerufen, von wo wir ihn schreien hörten. Hernach wurde er in den gleichen Keller geführt, in dem wir am Morgen mißhandelt wurden. Als er zurückkam, ließ er leise die Bemerkung fallen: ‚Lieber tot als jeden Tag eine solche Behandlung.‘ [...] Am nächsten Tag, den 16. Mai 1945 gegen 10 Uhr Vormittag, kam der Dolmetscher herunter und rief sechs Leute zur Seite. Unter diesen sechs waren: Demetz Kosmas, Senoner Adolf, Riffeser Gabriel, Sanoner Franz, und zwei aus Badia. Etwas später kam der Dolmetscher noch einmal und zwar diesmal in Begleitung des P. Roman⁴² aus St. Christina in Gröden des CLN. Er wurde vom Dolmetscher gefragt, ob sich keine Leute aus St. Christina unter uns befinden. Seine Antwort war: ‚Ich sehe keine‘. Es wurde uns dann auf das strengste verboten, mit den anderen noch zu sprechen. Gegen Mittag kam der Dolmetscher noch herunter und übergab Sanoner Franz einen Brief, den dieser vorlesen mußte und den Riffeser Gabriel belasten sollte. Auch nahm der Dolmetscher bei dieser Gelegenheit eine Umgruppierung der morgens aufgerufenen 6 Leute vor. Die zwei aus Badia sowie Sanoner Franz kamen zu uns zurück, während Pittscheider Josef und Ploner En-

42 Name vom Verf. anonymisiert.

gelberth zu den anderen kamen. Nach einer Stunde kam wieder der Dolmetscher und sagte, die ausgesuchten Leute sollen mit ihm gehen. Wir sahen sie dann ein einen Lastwagen steigen, zusammen mit ein paar Partisanen als Wache. Wir konnten nur noch bemerken, wie das Auto die Strasse nach dem Campolungopass hinauffuhr. Die Meinung unserer Wache war diese: *„Diese bringen sie nach Belluno e li metteranno ben a posto. [... und sie werden sie zurechtrücken]“*.⁴³

Auf dem Weg nach Belluno wurden Adolf Senoner-Vastlé, Bürgermeister von Wolkenstein, Engelbert Ploner, Gabriel Riffeser, Josef Pitscheider und Kosmas Demetz am 17. Mai 1945 angeblich „auf der Flucht erschossen“.⁴⁴ Ein Bericht des amerikanischen Verbindungsoffiziers bei den Belluneser Partisanen faßt den blutigen Vorfall zusammen:

*„In meinem Büro befragte ich den Kommandanten der Brigade Valcordevole, Davare Lino (Ettore), mit Hauptquartier in Corvara. Er gab an, daß die besagten Männer kurz nach der Besetzung [der Provinz Bozen] von Mitgliedern seiner Brigade und Major Chappler [sic!], Mitglied einer amerikanischen Geheimdienstmission, verhaftet worden waren. Er fügte hinzu, daß fünf der Verhafteten in der Folge erschossen worden waren. Nähere Angaben konnte er dazu nicht machen, da er nicht anwesend war. Noch am gleichen Tag sandte er mir seinen Kommissar Pralozam Ugo (Peg). [...] Er erklärte dann weiter, daß Senoner Adolf, Ploner Engelbert, Riffeser Gabriel, Pitscheider Josef und Kosmann [sic!] Demetz im Hauptquartier der Brigade verhört worden waren. Er und ein anderer Kommissar namens Nero hatten den Auftrag gehabt, die fünf nach Belluno zu bringen. An einer scharfen Kurve wären drei von ihnen vom Lastwagen gesprungen und hätten versucht zu fliehen. Sie wären von der Straße bergaufwärts gelaufen. Peg war ihnen nachgerannt, hatte sie aufgefordert sofort stehenzubleiben und hatte einen Warnschuß in die Luft gefeuert. Als sie weitergelaufen waren, hatte er zwei der Männer erschossen. [...] Nero hatte den dritten mit seinem Springfield-Gewehr erschossen. Während Nero und Peg die drei verfolgt hatten, hatten die restlichen zwei versucht zu entkommen. Auch sie waren auf der Flucht erschossen worden. [...]“*⁴⁵

43 Bericht Hans Kosta, 1. 12. 1945, Privatbesitz.

44 „auf der Flucht erschossen“ war typischer NS-Jargon.

45 Bericht des amerikanischen Verbindungsoffiziers Dodridge (?) in Belluno an den dortigen amerikanischen Provinzgouverneur vom 12. Juni 1945, NA, RG 331, ACC Italy, Region XII, BZ 11202/143/37.

Soweit die Darstellung der beteiligten Partisanen und des amerikanischen Verbindungsoffiziers.

Unter welchen Umständen die fünf Grödner ums Leben kamen, bleibt unklar. Berichte deuten eine brutale Ermordung im Wald von Pescul an der Forcella Staulanza an.⁴⁶ Ein Bericht der amerikanischen Botschaft in Rom vom September 1945 bestreitet die Fluchtversion und stellt eine Folterung der Grödner und ihre anschließende grausamen Ermordung als sicher hin. Man hält es auch für möglich, daß die Opfer noch lebend mit Benzin übergossen und angezündet wurden.⁴⁷ Den weiteren im Partisanengefängnis von Corvara arretierten Grödnern konnte anscheinend nichts vorgeworfen werden⁴⁸, sodaß sie nach einigen Wochen Haft und teilweise schweren Mißhandlungen wieder freigelassen wurden.⁴⁹ Hans Kosta berichtet über die Gefangenschaft in Corvara:

„Gegen 4 Uhr [des 16. Mai] nachmittag kam der besagte Major zusammen mit 2 anderen amerikanischen Soldaten und 2 Partisanen zu uns. Wir wurden dann einzeln in einen Keller gerufen, wo wir unsere Papiere vorzeigen mußten und unsere Taschen auf dessen Inhalt geprüft wurden. Ein paar von uns hatten keinerlei Ausweise mit, nachdem man ihnen bei der Verhaftung keinerlei Zeit gelassen hatte sich diese mitzunehmen. Auf die Frage, ob ich Deutscher oder Italiener wäre, antwortete ich: ‚Nachdem ich in Russland gekämpft habe und wegen Lungenverletzung und teilweiser Lähmung der rechten Hand aus der deutschen Wehrmacht entlassen wurde, glaube ich, bin ich Deutscher.‘ Die Antwort eines Partisanen war folgende: ‚Perché non dici che sei Italiano, non lo sai che possiamo ancora per tre settimane ammazzare tutti i tedeschi che pigliamo.‘ [Warum sagst du nicht, daß du Italiener bist? Weißt du nicht, daß wir noch drei Wochen lang alle Deutschen töten dürfen, die wir aufgreifen?] Damit war die Zeit bis zu ihrer Entwaffnung [der Partisanen durch die amerikanischen Kontrollbehörden] gemeint. [...] Abends sahen wir noch einen in Wolkenstein

⁴⁶ Interview mit N. N., 12. 1. 97; vgl. Zachei dla Ladinia: Mei 1945. In: Z – Die Zeitung am Sonntag, 18. 5. 1997, S. 5.

⁴⁷ Vgl. GOLOWITSCH/FIERLINGER, Kapitulation in Paris, S. 46 ff. Die beiden Autoren haben zwar interessante Aussagen bzw. Berichte zum Grödner Vorfall verwendet, aber ansonsten sehr einseitig recherchiert.

⁴⁸ Josef Demetz, Hans Kosta, Coelestin und Franz Senoner.

⁴⁹ Vgl. Undatierter Bericht Irene Senoner (wahrscheinlich vom Juni 1945); Brief Anton Riffesers vom 31. Juli 1945 an den Alliierten Militärgouverneur in Brixen; undatierter Bericht an den Alliierten Militärgouverneur in Bozen (wahrscheinlich vom Juni 1945); NA, RG 331, Allied Control Commission ACC/Italien, Region XII, Bolzano 11202/143/37; vgl. dazu auch FONTANA, Die Ladinierfrage, S. 179; vgl. Hermann Senoners Vermächtnis. In: Dolomiten, 20. 8. 1996, S. 17.

wohnenden dort sehr übel beleumdeten Italiener namens Filippo B[...] ⁵⁰. Dieser ist gebürtig aus Laste Provinz Belluno, wohnt aber in Wolkenstein, wo er auch eine Familie hat. Nach seiner Begrüssung mit den Partisanen zu schließen, schien er sehr gut mit ihnen bekannt zu sein. Ein paar behaupteten sogar nachher, sie wären mit ihm bekannt und verwandt. Die Partisanen ware[n] ja doch alle mehr oder weniger aus der gleichen Gegend und [aus] Last[e] und der Provinz Belluno im Allgemeinen. Dieser B[...] Filippo war es auch, der zusammen mit seinem ältesten Sohn A. B. dem amerikanischen Major und den Partisanen unsere Wohnung zeigte. B[...] Filippo. sagte mir und dem Demetz Josef folgendes: ‚Voi due vi lasciano andare domani a casa, vi aiuto ben io, voi siete solo venuti qui per una stupidagine.‘ [Euch zwei lassen sie morgen nach Hause gehen, ich helfe euch schon, ihr seid nur wegen einer Dummheit hier.] Zu Senoner Celöstin [sic!] sagte er aber folgendes: ‚Per te non dico niente di male, ma nemmeno niente di bene che facciano cosa vogliono loro.‘ [Zu dir sage ich nichts Gutes, aber auch nichts Schlechtes, die sollen machen, was sie wollen] [...] Am 17. 5 gegen 1 Uhr nachts kam noch ein Vicekommandant zu uns mit folgender Bemerkung: ‚Domani mattina andiamo a prendere tutti i vostri altri amici in Val Gardena.‘ [Morgen vormittag holen wir alle eure restlichen Freunde in Gröden.] Wir hörten dann später aber, daß sie diese Drohung nicht mehr wahr machen konnten. [...] Am Dienstag, den 22. Mai, wurde dann Demetz Josef und ich zusammen in die Schreibstube gerufen wo uns gesagt wurde, dass wir heim gehen könnten. Man hat mir weder meine Verhaftung, noch meine Entlassung begründet. ⁵¹

Über das Schicksal der Getöteten herrschte bei den Angehörigen lange Unklarheit. Anscheinend tauchten erste Hinweise auf das gewaltsame Ende der Grödner bei einer Ballveranstaltung von Partisanen in Corvara auf, an dem auch junge Grödnerinnen teilnahmen. ⁵² Nach wochenlangen Protesten und Interventionen der Familien wurden die am Ort der Tötung verscharrten Leichen schließlich den Angehörigen unter der Auflage, die Särge nicht zu öffnen, zur Bestattung übergeben. ⁵³ Die Gräber der fünf befinden sich heute im Friedhof von St. Christina. Eine wohl eindeutige Antwort auf die Umstände des Todes der fünf Grödner, hätte eine Autopsie geben können. Warum die-

⁵⁰ Name vom Verfasser anonymisiert.

⁵¹ Bericht Hans Kosta, 1. 12. 1945, Privatbesitz.

⁵² vgl. Zachei dla Ladinia: Mei 1945. In: Z – Die Zeitung am Sonntag, 18. 5. 1997, S. 5. Vgl. Bericht Hans Kosta, 1. 12. 1945, Privatbesitz.

⁵³ Ebd. Interview N. N., 12. 1. 97.

se nie veranlaßt wurde, ist eine der unbeantworteten Fragen, denen weiter nachzugehen sein wird.

4.1. Partisanen und Grödner

Die Verhaftungen vom 15. Mai waren Teil einer großangelegten und schon länger geplanten „Razzia“ der Partisanen in Gröden. Offenbar hatte das Kommando der Brigade Valcordevole in Corvara von proitalienischen Gruppen in Gröden ständig schriftliche und mündliche Bitten um Schutz erhalten, so daß der Kommissar der Brigade mit dem Decknamen „Pegh“ einzuschreiten beschloß. „Pegh“ ersuchte Howard Chappell um die Genehmigung einer entsprechenden Aktion mit der Begründung, daß „eine Intervention dringend notwendig ist, da unsere dortigen Informanten berichten, daß deutsche Verbände sich von dort abzusetzen drohen und die Optanten beachtliche geheime Waffenlager angelegt haben.“⁵⁴ Da die amerikanische Militärregierung zu jenem Zeitpunkt als Besatzungsmacht die politische und militärische Kontrolle ausübte, war eine Zustimmung von US-Seite unbedingt notwendig. Die Partisanen scheinen Chappell beinahe gedrängt zu haben, das längst geplante Unternehmen gegen die „zahlreichen und fanatischen Nazi-Elemente [in Gröden], die ihre Gewalt- und Unterdrückungsaktionen weiter fortsetzen, und nicht davor zurückschrecken, ihre pro-deutsche Einstellung auf jede denkbare Weise offen hervorzukehren“⁵⁵, endlich durchzuführen. Nach einer weiteren Besprechung zwischen den Kommandanten der Valcordevole-Partisanen und Chappell in der Nacht auf den 15. Mai erhielten die Partisanen, laut ihres eigenen Berichtes, von Chappell grünes Licht für ihre Aktion. Ob die Zustimmung von den Vorgesetzten Chappells oder von ihm selbst gegeben wurde, ist nicht mehr eindeutig feststellbar. Das spätere Verhalten der amerikanischen Militärbehörden deutet aber auf einen Alleingang Chappells hin. Denn im allgemeinen duldete die US-Armee nach Etablierung der Militärregierung keinerlei „wilde Säuberungen“.⁵⁶ Das Verhalten der Partisanen muß auch vor dem Hintergrund des nationalen Konflikts in Südtirol gesehen werden. Die Konfrontation zwischen

⁵⁴ Vgl. „Relazione Valcordevole“.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Vgl. WOLLER, Abrechnung mit dem Faschismus, S. 270 f.

Partisanen und Grödner Bevölkerung war nur teilweise ein Konflikt zwischen demokratischem Widerstand und Repräsentanten der NS-Herrschaft. Die Abrechnung wurde zugleich vom nationalen „Furor“ der Partisanen bestimmt, denen alles „Deutsche“ als feindlich und hasenswert erschien. So setzten sie pauschal alle Deutschland-Optanten mit Nazis gleich, zumal die Grödner sich weit mehr als andere Ladinier dem „deutschen Kulturkreis“ und dadurch während der NS-Zeit dem „Großdeutschen Reich“ verbunden fühlten.

So mußte, folgt man der Argumentationslinie „Optant = Nazi“, Gröden als Hochburg des „prodeutschen Nazismus“ gelten. Diese Sicht der Dinge geht auch aus einem Artikel in der Bozner italienischen Tageszeitung *Alto Adige* vom Feber 1946 hervor. Darin heißt es über den Vorfall: „[...] die fünf Grödner Nazis, die nach der Befreiung von den Partisanen gefangengenommen wurden und in der Folge wegen ihrer Missetaten während der NS-Besatzung nach dem 8. September 1943 gerichtet wurden [...]“.⁵⁷ Die Position der Partisanen scheint klar zu sein. Ob es sich dabei um ehrliche Überzeugung handelte oder um nachträgliche Rechtfertigungsversuche der Übergriffe muß letztlich offen bleiben.

Um die Rückendeckung der Amerikaner, konkret also die Zustimmung Chappells, zu erhalten, war es offenbar wichtig, ihre blutige Attacke auf die nationalsozialistisch verseuchte „Hochburg“ Gröden aufzuwerten. Die Partisanen erhielten schließlich die Erlaubnis, „Exponenten des lokalen antiitalienischen Nazismus“⁵⁸ gefangenzunehmen. Diese sollten dann dem Tribunal des italienischen Befreiungskomitees in Belluno zur Aburteilung vorgeführt werden.

Aus dem Bericht der Partisanen und aus Zeitzeugenaussagen geht hervor, daß die Aktion der Partisanen gezielten Hinweisen folgte. Durch Informanten wie etwa einer nach Wolkenstein zugezogene Familie und einem Grödner Kleinverleger wurden die Belluneser Partisanen auf die Grödner Männer aufmerksam.⁵⁹ Der lokale Informantenkreis reichte offenbar über einzelne Personen hinaus. Der Besitzer der Firma ANRI

⁵⁷ *Alto Adige*, 26. 2. 1946.

⁵⁸ Vgl. „Relazione Brigata Valcordevole“.

⁵⁹ Interview N. N. 12. 4. 97, „Relazione Brigata Valcordevole“; vgl. auch Denkschrift der Verteidigung in der Schwurgerichtssache Josef Anton Sanoner aus St. Ulrich und Josef Anton Riffesser aus St. Christina und Genossen, Bozen, März 1946, unbek. Verf., Privatbesitz; vgl. FONATANA, *Die Ladinierfrage*, S. 179; Schreiben des Comitato di Liberazione Nazionale Selva vom 7. 5. 1949, „Oggetto: causa della Val Gardena“. Gemeindearchiv Wolkenstein, Fondo „Amministrazione 1945“, busta CLN.

in St. Christina, Anton Riffeser, schrieb über den Vorfall an den Alliierten Militärgouverneur von Brixen:

„Wie Sie sich erinnern können, übermittelte ich Ihnen vor zirka einem Monat die Berichte der am 15. Mai 1945 von den Partisanen der Valcordevole in die Provinz Belluno Entführten. Die Berichte und die Fakten sind so schrecklich – fünf der zehn Leute wurden sogar ermordet –, daß jeder hier eine möglichst rasche Ausforschung und Verurteilung der Schuldigen erwartet. Die eigentlichen Mörder leben nicht in unserem Tal, aber gewiß einige der Anstifter. Diese sind sogar noch schuldiger als die Partisanen, die aufgrund der Denunziation aktiv wurden, weil sie genau wußten, daß die verschleppten Männer in keinsten Weise schuldig waren.“⁶⁰

Riffeser, der ja selbst von den Partisanen schwer belastet worden war, nennt auch die Gründe für das Denunziantentum: „Die Anstifter handelten ausschließlich aus persönlichen Gründen, d. h. aus Neid und Eifersucht wegen des wirtschaftlichen Erfolges und Wohlstandes der prominenten Bürger des Tales.“⁶¹ Der Brief endet:

„Die schrecklichen Vorfälle und das Ausbleiben der Verfolgung der Anstifter haben unser Tal tief geschockt. Sie haben Angst, daß wieder so etwas passieren könnte. Es ist eine Tatsache, daß die gleichen Leute immer wieder neue Drohungen aussprechen und einen wüsten Ton anschlagen. Ich selbst fühle mich davon sehr bedroht. Ihre Eifersucht und ihr Neid bezieht sich auf mich und meine Arbeit in der Holzschnittindustrie, die ihnen ja bekannt ist. Im Namen aller, bitte ich Sie dringend in dieser Angelegenheit tätig zu werden.“⁶²

Da Riffeser kein Wort über die politischen Motive oder über seine eigene Rolle verlor, dürfte es sich hier um eine Schutzbehauptung handeln.

In einer anderen Darstellung heißt es zur Frage des Denunziantentums:

*„Tatsächlich kann nachgewiesen werden, daß der Anklagezeuge P[...]“⁶³
German sich persönlich über das Grödnerjoch zu den Partisanen begab,
um gegen die unglücklichen Opfer zu schüren und zu hetzen. Weiters ist nach-*

60 Brief Anton Riffesers vom 31. 7. 1945 an den Alliierten Militärgouverneur von Brixen, P. M. Jackson. NA, RG 331, ACC/Bolzano, 11202/143/37.

61 Ebd.

62 Ebd.

63 Familienname vom Verf. anonymisiert.

weisbar, daß Optanten für Italien die Partisanen, die ja keine Grödner kannten, zu den Häusern der Opfer in Gröden geführt haben. Auch hatten die Partisanen eine Liste bei sich, die sie nur von Grödnern haben konnten, da zwischen Gröden und der Provinz Belluno niemals irgendeine Verbindung bestanden hat.“⁶⁴

Die Schuldzuweisungen zwischen Optanten und Dableibern nach den Vorfällen vom Mai 1945 vergifteten das Klima in Gröden auf Jahre. Einer der vermuteten Denunzianten stellte vor diesem Hintergrund in einer Erklärung an der Gemeinde Wolkenstein fest:

„Der Unterzeichnende B[...]“⁶⁵ Filippo, wohnhaft in Wolkenstein, erklärt, niemals Partisanenmitglied gewesen zu sein, noch mit ihnen kollaboriert zu haben. Nur im Zeitraum vom 3. bis zum 15. Mai 1945, während die Partisanen der Brigade Valcordevole unter dem Kommando des Majors Chappel [sic!] standen, wurde ich aufgefordert, die Wohnungen von gesuchten Nazi-Elementen aufzuzeigen. Dies geschah nur wegen meiner Ortskenntnis und nicht wegen Partisanen-Sympathien. Wolkenstein, 31. Juli 1946.“⁶⁶

Die Absicht, die hinter diesem Schreiben steht, ist durchschaubar. Indem er seine Rolle klarlegte, wird er wohl auf eine erträglichere Existenz im Dorf gehofft haben. Die Grödner, die die Partisanen unterstützten, mußten noch jahrelang mit Anfeindungen und Ausgrenzungen leben. Aus Gasthäusern wurden sie ausgeschlossen, Familien heirateten nicht untereinander. Noch 1949 setzte sich der ehemalige Präsident des CLN Wolkenstein bei einem Trentiner Rechtsanwalt für den „Partisanen“ P[...] German aus St. Christina ein. In diesem Brief werden Unterlagen des „Partisanenkommandanten, der die komplizierte Geschichte der Tötung der fünf Grödner Nazis kannte“ für die Verteidigung des P. German für einen drohenden Prozeß zur Verfügung gestellt. Der Brief endet: „Ich bin sicher, daß Sie Ihr bestes tun werden, um zahllosen Partisanen und Patrioten ähnliches zu ersparen.“⁶⁷ Der Riß zwischen den Grödnern ist noch heute spürbar.

64 Vgl. Denkschrift der Verteidigung, Bozen, [März] 1946, S. 32.

65 Name vom Verf. anonymisiert

66 Erklärung F. B., Wolkenstein, 31. 7. 1946; Gemeindearchiv Wolkenstein, Fondo „Amministrazione“ 1945, fasc. „Comitato Liberazione Nazionale“ CLN.

67 Brief Dr. Raposarda, Ex-Präsident des CLN Wolkenstein, an RA Dr. Ferrandi in Trient. „Oggetto: causa della Val Gardena.“ 7. 5. 1949, Gemeindearchiv Wolkenstein, Fondo „Amministrazione“ 1945, fasc. „Comitato Liberazione Nazionale“ CLN.

4.2. Die Frage der Kollaboration

Was sich die verhafteten und insbesondere die fünf getöteten Grödner bei der Ausübung ihrer Funktionen im einzelnen „hatten zu schulden kommen lassen“, läßt sich nur schwer rekonstruieren. Die Zeitzeugenaussagen wie auch die wenigen schriftlichen Quellen sind sehr von persönlichen Interessen gefärbt. Außerdem lassen sich die allgemein gehaltenen Vorwürfe an die Adresse der Grödner Exponenten nur schwer an bestimmten Personen und Daten festmachen. Dennoch dürften die Funktionen der Getöteten und weitere Sachverhalte eine wesentliche Rolle gespielt haben. Adolf Senoner-Vastlé war durch sein Amt als Bürgermeister und Vertrauensmann des DV während der Zeit der deutschen Besatzung 1943–45 belastet. Ihm wurde vorgeworfen, er habe besonders eifrig „Dableiber“ an die Front geschickt.⁶⁸ Gabriel Rifesser, der Wolkensteiner Kommandant des SOD, war für die Partisanen ebenfalls kein Unbekannter. Josef Pitscheider war nicht nur als Lehrer, sondern auch als DV-Ortsgruppenleiter von Wolkenstein aktiv. Engelbert Ploner war Chef des SOD in St. Christina und laut Bericht der Partisanen „unter den bekanntesten Nazi-Exponenten des Tales“. Kosmas Demetz schließlich soll sich als Kommandant des SOD von St. Ulrich und Grödner Gebietskommandant des SOD beim Einmarsch der deutschen Wehrmacht am 8. September 1943 als Denunziant von italienischen Soldaten und Italien-Optanten besonders exponiert haben.⁶⁹ Wie alle SOD-Kreisführer wurde auch Demetz im Frühjahr 1944 auf Vorschlag des SOD-Landesführers Fred Neumann durch den General der Waffen-SS Karl Wolff für seine Aktivitäten im Zeitraum Juli bis September 1943 ausgezeichnet. In der Begründung für die Verleihung des „Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse mit Schwertern“ hieß es: „Hat den SOD des Sondergebietes Gröden [...] trotz Fehlens einer deutschen Besetzung dieses Gebietes im Aug.[ust] 1943 mustergültig geführt und bei der Entwaffnungsaktion mit Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit mitgewirkt.“⁷⁰ Recherchen in den Gemeindearchiven von St. Ulrich und Wolkenstein ergaben leider kaum neue Erkenntnisse

68 Interview mit N. N. 12. 4. 97 und „Relazione Comando Brigata Valcordevole“.

69 Vgl. „Relazione Comando Brigata Valcordevole“; auch Denkschrift der Verteidigung. Bozen, [März] 1946, und FONTANA, Die Ladinerfrage, S. 179.

70 „Vorschlagsliste Nr. 1 für die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse mit Schwertern.“ Bozen, 12. 1. 1944. Gezeichnet Dr. Fred Neumann, SOD Landesführer, Privatbesitz.

über die Tätigkeit der verhafteten Grödner. So fehlen etwa Akten zum SOD gänzlich. Eine Liste mit insgesamt 103 Namen von „Belasteten“ aus Wolkenstein beleuchtet auch die Hintergründe von Hans Kosta, Josef Demetz und Coelestin Senoner. Hans Kosta (geb. 1919) war 1940 in das „Reich“ ausgewandert und hatte bis zu seiner Verwundung 1942 in der Wehrmacht gedient. Der deutsche Einmarsch 1943 fiel in seinen Genesungsurlaub. Laut Bericht war er im Kommando des SOD Wolkenstein und hatte sich „als verbissener antiitalienischer Propagandist“ engagiert. Josef Demetz (geb. 1908), ebenfalls Deutschland-Optant und bei den Standschützen verpflichtet, wird darin gleichfalls als „brennender antiitalienischer Nazi“ charakterisiert. Coelestin Senoner (geb. 1896) soll sich als SOD-Mitglied von Wolkenstein und überzeugter Nationalsozialist bei der „Jagd“ auf Italiener im September 1943 besonders intensiv beteiligt haben.⁷¹

Die Frage der Kollaboration und vor allem der Verfolgung von italienischen Soldaten und Italien-Optanten im September 1943 war 1946 auch Gegenstand eines Prozesses gegen acht Grödner in Bozen. Der Adlerwirt und Ex-Bürgermeister in St. Ulrich, Josef Sanoner, der nach seiner Verhaftung am 15. Mai 1945 durch Partisanen gleich darauf von den Amerikanern auf freien Fuß gesetzt worden war, wurde wegen der Verfolgung italienischer Soldaten angeklagt, vom Gericht aber freigesprochen. Hingegen wurden Johann Gasser, Adolf Riffeser und Alois Rautscher wegen der Mißhandlung von drei faschistischen Funktionären im September 1943 zu Haftstrafen bis zu zwei Jahren und acht Monaten verurteilt, aufgrund einer Amnestie wurden aber auch sie wieder entlassen. Anton Riffeser, Ex-Bürgermeister von St. Christina, Gebietsleiter des AdO und Besitzer der Firma ANRI, Anton Perathoner, Franz Hofer und Konrad Demetz wurden in diesem Verfahren beschuldigt, beim Einmarsch der deutschen Wehrmacht Italienoptanten und italienische Soldaten denunziert zu haben. Auch sie wurden freigesprochen.⁷²

71 Vgl. Undatierter Bericht, Comune di Selva, 1945. „compilazione liste elettorali – casi dubbi“. Gemeindearchiv Wolkenstein, Fondo „Amministrazione 1945“, fasc. „CLN“.

72 Vgl. Anton PICCOLRUAZ, Ladinien bei Österreich; vgl. Denkschrift der Verteidigung. Bozen, März 1946.

Besonders schwere Vorwürfe wurden italienischerseits dem wohlhabenden Ex-Bürgermeister von St. Christina, Anton Riffeser, gemacht. Das Nationale Befreiungskomitee von Wolkenstein legte im August 1945 einen drei Seiten langen Bericht über Riffeseres NS- bzw. anti-italienische Aktivitäten an. Der Präsident des CLN, Dr. Rapisarda, hält über Riffeser fest:

„Am 9. September 1943 wurde er zum Bürgermeister ernannt. Während die unbewaffneten italienischen Soldaten auf der Flucht sind, organisiert Riffeser in nur wenigen Stunden einen Verfolgungsdienst für das Gebiet von Wolkenstein und St. Christina. Mit seinem Eifer überrascht er die deutschen Offiziere und Unteroffiziere, die sich über seinen Einsatz bei einer rein militärischen Angelegenheit wunderten. Man muß etwa mit 10 000 [sic!] italienischen Soldaten rechnen, die Riffeser an der Spitze der fanatischsten Nazisten des Tales in einer Woche der deutschen Wehrmacht ausgeliefert hat. Man schweigt über die Mißhandlungen und Übergriffe gegen unsere Männer, um nicht zu wiederholen, was sowieso überall bekannt ist. An dieser Stelle sei nur daran erinnert, daß in dieser Zeit das Grödnertal [das] unter allen Südtiroler Tälern berüchtigtste war. Kaum waren diese Verfolgungen beendet, begann die Entweihung jeglicher italienischen Einrichtung und auch der Italiener selbst. Die Italiener wurden gezwungen, das Tal zu verlassen, die die blieben, wurden schrecklich mißhandelt (der Podestà von St. Ulrich, Ing. A. Tanesini, der Postamtsleiter von Wolkenstein Lauro, der Beamte des Steueramtes, Graziotto Riccardo, der Direktor des Tourismusverbandes, Dr. Pellini Giorgio, und andere). Dies alles wurde von Riffeser angeordnet und ausgeführt in voller Übereinstimmung mit den anderen Exponenten der NSDAP des Tales, [...]. Bleiben noch der Arzt, der Schullehrer und eine andere Familie. Am 10. Oktober 1943 gegen 23 Uhr wurde der Schullehrer Ugo Silvestri zu Riffeser gerufen, der ihn dann einzuschüchtern versuchte, indem er ihn aufforderte, die Provinz Bozen innerhalb von 2 Tagen zu verlassen. Silvestri ging bewußt nicht. Am Vormittag des 25. Oktober gegen 7 Uhr morgens befahl Riffeser dem SOD, Silvestri eine Lektion zu erteilen, die er seiner Meinung nach verdient hätte. Ergebnis: Fraktur des Unterkiefers, Fraktur des rechten Knöchels, zahlreiche Abschürfungen und Blutergüsse etc.

Dezember 1943 – wegen seines Eifers als Nazi und wegen seiner anerkannten politischen Kompetenz wird er als möglicher Stellvertreter Gauleiter Hofers an der Präfektur Bozen genannt.“⁷³

73 Bericht des CLN-Wolkenstein, 27. 8. 1945.

Zentraler Teil der Vorwürfe war immer die Verfolgung von italienischen Soldaten nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Italien und hier besonders die Rolle des SOD. Die Verteidigung der Angeklagten stellte zur Frage der Tätigkeit des SOD fest:

„Es ist bekannt, daß die Aufstellung des SOD (Südtiroler Ordnungsdienst) nach dem 8. September 1943 von der deutschen Wehrmacht in einer Weise erfolgte, daß der Kommandant der deutschen Besatzungstruppen bereits am 9. September 1943 in alle größeren Orte Südtirols einen Offizier oder Unteroffizier zur Aufstellung einer Landwacht entsandte. So kam auch am 9. September 1943 ein Unteroffizier mit einigen Soldaten nach St. Ulrich, verpflichtete sofort alle wehrfähigen Männer zur Landwacht, teilte die Chargen ein und organisierte die Streifen zur Gefangennahme der italienischen Soldaten, die sich in den Bergen befanden. Zu Kommandanten des SOD wurden ernannt: in St. Ulrich Kosman Demetz, in St. Christina Engelbert Ploner und in Wolkenstein Gabriel Riffeser, die sämtlich von den Partisanen am 17. Mai 1945 ermordet worden sind. Die Verpflichtung der Grödner zum SOD und die Gefangennahme italienischer Soldaten durch diese Landwacht erfolgte somit unter Zwang und ist daher, soweit dabei nicht gemeine Verbrechen begangen wurden, nicht strafbar.“⁷⁴

Die Behauptung, der SOD wäre erst ab 8. September 1943 unter dem Druck der deutschen Besatzer aufgestellt worden, ist nicht aufrechtzuerhalten. Schon im Sommer 1943 wurde mit dem vorerst geheimgehaltenen Aufbau des Südtiroler Ordnungsdienst aus den Reihen der AdO begonnen, was Bereitwilligkeit unter manchen Optanten voraussetzt.⁷⁵

Als Italien am 8. September 1943 das Ausscheiden aus dem Krieg bekanntgab, entwaffneten deutsche Truppen in nur wenigen Stunden das italienische Heer und besetzten große Teile der Halbinsel. Dasselbe spielte sich in der Provinz Bozen ab, wo das Gros der italienischen Soldaten nach vereinzelt kurzen Kämpfen gefangengenommen wurde. Bei der Gefangennahme geflohener Soldaten in der Nacht vom 8. auf den 9. September war die Unterstützung des ortskundigen SOD unverzichtbar. Zwar fehlen eingehendere Untersuchungen zur Frage, in welchem Ausmaß italienischen Soldaten die Flucht gelang. Es ist

⁷⁴ Denkschrift der Verteidigung.

⁷⁵ Vgl. PICCOLRUAZ, Ladinien bei Österreich.

aber anzunehmen, daß es weit weniger waren als in anderen Provinzen des Königreichs, wo die Bevölkerung auf der Seite der Verfolgten stand. Jedenfalls sind „sowohl Episoden aktiver Fluchthilfe durch Südtiroler als auch regelrechte Menschenjagden überliefert.“⁷⁶

Der Ausgang des Verfahrens gegen die Grödner Angeklagten rief natürlich das Schicksal der fünf Getöteten in Erinnerung. Auch die fünf Männer wären wohl wegen derselben Anklagen vor ein ordentliches Gericht gestellt worden. Die Belluneser Partisanen erhoben gegen die Getöteten die gleichen Anschuldigungen, wie die Bozner Staatsanwaltschaft gegen die zwei Ex-Bürgermeister und die drei SOD-Leute im Prozeß von 1946.⁷⁷

Das am 16. Juni 1946 ergangene milde Urteil im Grödner-Prozeß kommentierte die Tageszeitung *Dolomiten* mit großer Genugtuung:

*„Wir glauben, daß dieses Urteil dazu beitragen muß, um all den Haß, all den Hader sowie die unseligen Kräfte der Zerrissenheit endlich zu schließen. Wir glauben, daß dieses Urteil besser als alles andere geeignet ist, um einen dicken Strich über die Irrungen und Verirrungen der Vergangenheit zu ziehen und mit neuem Mut und neuer Hoffnung für alle Grödner, ganz gleich welcher Richtung sie einmal waren, ein neues, besseres Leben aufzubauen.“*⁷⁸

Daß mit dem „dicken Strich über die Vergangenheit“ über die notwendige Konfliktabschwächung hinaus auch die Erinnerung an die NS-Vergangenheit vieler Südtiroler in Vergessenheit gesetzt wurde, zog der Kommentar nicht in Betracht. Er entsprach vollkommen dem Bemühen des Blattes, und seines Hauptschriftleiters Kanonikus Michael Gamper, die Gräben und Konflikte, die innerhalb der Volksgruppe aufgebrochen waren, zu schließen. Dabei muß man sich die Situation im Frühjahr 1946, also Monate vor dem Abschluß des Gruber-De Gasperi Abkommens, vor Augen halten: Zu diesem Zeitpunkt schien die territoriale Zukunft Südtirols noch offen. Die politische Führung der Südtiroler, darunter Gamper, setzten alles daran, die internen Konflikte

76 Christoph v. HARTUNGEN, Zur Lage der Südtiroler in der Operationszone Alpenvorland (1943–45). In: Geschichte und Region/Storia e regione 3 (1994), S. 119–136, hier S. 122.

77 Vgl. FONTANA, Die Ladinierfrage, S. 180.

78 *Dolomiten*, 17. 6. 1946, S. 3.

hintanzuhalten. Für die Verhandlungen in Paris sollten die Südtiroler als geschlossene Gruppe auftreten. Dieses kollektive Schweigen ist vor dem Hintergrund der damaligen Situation zu verstehen. Nicht zu verstehen ist aber, warum keine der beteiligten Seiten bis dato ernsthaft an der Aufarbeitung interessiert war und noch heute, über fünfzig Jahre nach den Ereignissen, der Wille dazu nicht vorhanden ist.

4.3. Die Reaktion der amerikanischen Behörden

Bezeichnenderweise berichtete die seit 19. Mai 1945 erscheinende Tageszeitung *Dolomiten* nichts über die Tötungen vom 17. Mai. Dieses Schweigen lag sicher auch im Interesse der amerikanischen Kontrollbehörden, die vermeiden wollten, daß durch solche Zwischenfälle zwischen der Bevölkerung und den Partisanen böses Blut geschaffen werde. Es verwundert daher nicht, daß in den *Dolomiten* nicht einmal Todesanzeigen zu finden waren. Über andere kleinere Vorfälle zwischen Partisanen und Bevölkerung wurde dagegen sehr wohl, wenn auch nur kurz, berichtet bzw. wurden Todesanzeigen geschaltet. Dabei wurde aber jeder Hinweis auf Partisanen oder italienische Soldaten vermieden. Die Beteiligung des OSS und damit der Amerikaner machte ein Verschweigen der Vorfälle noch dringlicher. Ein Artikel der Bozner italienischen Tageszeitung *Alto Adige* vom 26. Feber 1946 hielt auf Wunsch des Alliierten Kommandos fest, daß „die [fünf] Grödner sich nie unter der Kontrolle eines amerikanischen Kommandos befanden“.⁷⁹ Mit dieser „Klarstellung“ versuchten die Amerikaner alle Gerüchte bzw. Meldungen über eine Beteiligung eines amerikanischen Kommandos zu zerstreuen. Dieses Kalkül ging weitgehend auf. Trotz der auch durch Grödner Zeitzeugenberichte belegten Beteiligung Chappells an der Aktion ist die Erinnerung an eine amerikanische Involvierung in die Vorfälle im kollektiven Gedächtnis der Grödner nicht mehr vorhanden.

In einem Schreiben vom 22. Mai 1945 an das Hauptquartier der Partisanen in Bozen spielte der dortige amerikanische Gouverneur, William McBratney, auf diesen Vorfall an:

⁷⁹ „Una precisazione in merito all'inchiesta sui ladini della val Gardena.“ In: *Alto Adige*, 26. 2. 1946, S. 1.

„Ich wurde neulich über einige extrem irreguläre Aktionen der Partisanen in dieser Provinz informiert. Partisanen haben wertvollen Dienst geleistet und leisten ihn noch, aber sie haben keinerlei Befugnis, Sippenjustiz zu üben, noch Aktionen durchzuführen, für die normalerweise die Exekutive zuständig ist. [...] Setzen Sie alle ihre Untergebenen davon in Kenntnis, daß diese Provinz eine ordentliche Regierung haben muß, und daß solche Gewaltakte aufhören müssen. [...] Enttäuschen Sie mich jetzt nicht, und lassen Sie auch keine chaotische Situation wie etwa in Mailand zu, die – was die Aktionen der Partisanen betrifft – eine wahre Schande für ganz Italien ist. Jetzt ist die Zeit, um durch gesetzeskonformes Verhalten wahren Patriotismus zu zeigen.“⁸⁰

Aus diesem Brief McBratneys und aus der Unterbindung von Verhaftungen in St. Ulrich kann man ableiten, daß die Gewaltaktion der Partisanen von den amerikanischen Militärbehörden nicht abgesegnet war. Chappell dürfte also im Alleingang den Partisanen seine Zustimmung dazu gegeben haben. Die Funkberichte der „Tacoma“-Mission enthalten jedoch keinen Hinweis auf Gröden. Auch in seinem umfangreichen Abschlußbericht erwähnt Chappell seine Beteiligung an der Grödner-„Razzia“ trotz seiner offenkundlichen Beteiligung mit keinem Wort. Sein Bericht zur „Tacoma“-Mission endete schon am 2. Mai, obwohl das Unternehmen erst am 20. Mai 1945 abgezogen wurde. Noch jüngst betonte er seine Unkenntnis der Vorfälle: „Von all diesen Vorwürfen ist mir nichts bekannt, noch habe ich jemals etwas darüber gehört (nicht einmal Gerüchte) [...]“. ⁸¹ Seine Zusammenarbeit mit der Brigade Valcordevole und den Partisanen im allgemeinen beschrieb Chappell in positivem Licht:

„Der Kommandant der Valcordevole-Partisanen war Ettore. Ich arbeitete sehr eng mit ihm zusammen, so wie ich es auch mit anderen Partisanen-

⁸⁰ Brief William E. McBratney an das Hauptquartier der Partisanen in Bozen vom 22. 5. 1945; NA, RG 331 (AAC/Italy/Bolzano) Box 747, 11202/128/26.

⁸¹ Brief Howard W. Chappell an den Verfasser, 21. 6. 1997. In seinem Beitrag über „Tacoma“ 1994 anlässlich eines OSS-Veteranentreffens in Venedig erwähnt Chappell seine Beteiligung an der Verhaftung der Grödner nicht. Vgl. OSS-Veteran Association (Ed.), *Gli Americani e la guerra di Liberazione in Italia*, S. 50 ff. Albert Materazzi, Koordinator der OSS-Mission „Tacoma“ und Mitglied der OSS-Mission „Livermore“ nach Bozen antwortete auf die Frage des Verf. zum Grödner Vorfall: „I know nothing about any murders [murders ausgetrichen, d. Verf.] killings.“ Brief Albert Materazzi an Verf., 5. 4. 96. In einem weiteren Brief stellt Materazzi im Namen von Chappell über den Vorfall in Gröden fest: „[...] an incident of which he [Chappell] had no knowledge and no reason to reply.“ Albert Materazzi an Verf., 5. 6. 97.

*kommandanten zu tun pflegte. Ettore war ein tapferer und ehrenwerter Mann. Ich schätzte alle unter seinem Kommando stehenden Partisanen, mit denen ich zu tun hatte, ebenso hoch ein. Ihre patriotischen Bemühungen hatten das Ziel, die Nazi-Terroristen aus ihren Häusern und ihrem Land zu vertreiben, damit sie [die Partisanen] wieder zu einem normalen und ruhigen Leben zurückkehren konnten.*⁸²

Aus dieser Aussage lassen sich drei wesentliche Sachverhalte heraus-schälen: Erstens, Chappell leugnet jegliche Beteiligung an den Vorfällen in Gröden. Zweitens, er teilt die Perspektive der Partisanen, d. h., diese Aktion war Teil des Widerstands gegen belastete Nationalsozialisten. Zum Dritten scheint Chappell über die gegenüber Belluno anders gelagerten Verhältnisse in Südtirol nicht unterrichtet gewesen zu sein. Weder sein Abschlußbericht noch diese Stellungnahme nehmen darauf Bezug. Die mangelnde Kenntnis wird auch an der Tatsache deutlich, daß Chappell weder deutsch noch italienisch spricht oder versteht. Am 20. Mai, drei Tage nach den Tötungen, wurde die OSS-Einsatzgruppe „Tacoma“ gemeinsam mit „Aztec“ ins Hauptquartier des OSS/Italien nach Siena abgezogen.⁸³

Zusammenstöße zwischen italienischen Partisanen, regulären Verbänden und der Südtiroler Bevölkerung waren keine Einzelfälle. Dies geht auch aus einem österreichischen Lagebericht hervor: „Willkürliche Verhaftungen, Hausdurchsuchungen, Diebstähle und Plünderungen sind an der Tagesordnung. Bei begründeten Beschwerden greifen die Amerikaner ein, die übrigens auch aus politischen Gründen von sich aus einschreiten.“⁸⁴ Das „Massaker von Gröden“ blieb aber die einzige große „Vergeltungsaktion“ auf Südtiroler Boden. Im italienischen Gesamtkontext gesehen war diese Form der blutigen Selbstjustiz durch die bewaffnete „Resistenza“ allerdings ein Fall unter Tausenden.⁸⁵ Daß dieser tragische Vorfall sich gerade in Gröden ereignete, ist in Anbetracht der besonderen Voraussetzungen des Tales kein Zufall.

82 Brief Chappell an Verf., 21. 6. 1997.

83 Vgl. „Tacoma“; NA, RG 226 (OSS), Entry 143, Box 9, Folder 121.

84 Lagebericht Südtirol von Guido Jakoncig 11. 7. 1945 bei Michael GEHLER (Hg.), *Verspielte Selbstbestimmung? Die Südtirolfrage 1945/46 in US-Geheimdienstberichten und österreichischen Akten*, Innsbruck 1996, S. 109; vgl. Othmar PARTELL, *Südtirol 1918 bis 1970 (Geschichte des Landes Tirol Band 4/I)*, Bozen/Innsbruck/Wien 1988, S. 426.

85 Vgl. WOLLER, *Abrechnung mit dem Faschismus*, S. 264 ff.

5. Ergebnis

Die Tötung von fünf Landsleuten im Mai 1945 ist in Gröden immer noch unvergessen. Freilich paßt die Schablone: „gute Südtiroler – böse Italiener“ nur begrenzt auf jenen Vorfall.⁸⁶ Eine verhängnisvolle Mischung von Motiven lag der Partisanen-Aktion zugrunde: Eigene Rachegeleüste gegenüber der NS-Herrschaft, die im Bellunesischen besonders repressiv und grausam gewütet hatte, Ressentiments gegen die Ladinern, die sich anstatt zur italienischen Kultur zum „Deutschtum“ bekannt hatten, waren zwei wichtige Auslöser. Zweifellos hatten sich die fünf Opfer bis 1945 aber auch als Kollaborateure von NS-Regime und Wehrmacht exponiert und damit einen Teil der Bevölkerung gegen sich aufgebracht. Nach Kriegsende griffen daher einige betroffene Grödnern und Italiener zum Mittel der Denunziation und setzten damit Racheaktionen in Gang. Ihre blutigen Folgen verschärften im Tal auf Dauer die bereits bestehenden Konflikte, die trotz einer Mauer öffentlichen Schweigens immer wieder aufbrachen. Wesentlich für das Totschweigen dieses Vorfalles war wohl auch die bislang unbeachtete Beteiligung des amerikanischen Geheimdienstes OSS. Eine Beteiligung des OSS-Hauptmannes Howard Chappell an den Tötungen der fünf Grödnern ist aus den Akten nicht abzuleiten, sehr wohl aber seine Verantwortung und seine Beteiligung an den Verhaftungen des 15. Mai 1945. Daß die Konflikte, die zu diesem blutigen Ereignis führten, in Gröden „hausgemacht“ sind und in die Zeit der Option zurückreichen, ist unbestritten. Daher hatten weder die Partisanen noch die Grödnern selbst, sondern auch die amerikanischen Militärbehörden kein Interesse, die Hintergründe dieses Geschehens aufzuklären. Eingeleitete Vorhebungen am Gericht in Venedig endeten ohne Ergebnis.⁸⁷ Die Hintergründe des blutigen „Grödnern Vorfalls“ wurden bis heute nicht aufgeklärt.

⁸⁶ Etwa GOLOWITSCH/FIERLINGER, Kapitulation in Paris, S. 47. ff. Etwa wenn sie vereinfachend über die Partisanen im Trentino und Belluno schreiben: „Nach der Kapitulation [...] kam es dann zu schrecklichen Massakern an waffenlosen Heimkehrern und zu Mordtaten an der tirolisch gesinnten ladinischen Bevölkerung [...]“

⁸⁷ Interview mit L. S., 9. 10. 1997.

Abstract

Gerald Steinacher: La missione segreta americana "Tacoma" e la "strage della Val Gardena" del 1945

Il 15 maggio 1945 tre battaglioni di partigiani bellunesi si recarono in Val Gardena per arrestare dei presunti collaborazionisti del regime nazista. Cinque gardenesi, conosciuti bene nella valle, furono in seguito uccisi lungo la strada per Belluno, secondo i partigiani "mentre tentavano di fuggire". Per lunghi anni questo grave episodio rimase una macchia oscura nella recente storia sudtirolese, poiché nessuna delle parti in causa ha mai dimostrato di voler apertamente rivelare i retroscena della cosiddetta "strage della Val Gardena".

Nei pochi accenni a riguardo riportati nella letteratura storiografica, questo tragico fatto viene presentato come l'uccisione di ladini filotirolese per mano di partigiani italiani. Gli argomenti che porterebbero alla facile e sconsiderata conclusione "tirolese buoni – italiani cattivi" non sono però sostenibili per le seguenti ragioni:

- i cinque Optanti per la Germania (*Geher*) uccisi erano irrimediabilmente compromessi per via del comportamento tenuto durante l'occupazione nazista. Ai partigiani risultarono dei "fanatici nazisti nella roccaforte nazionalsocialista della Val Gardena";
- l'uccisione dei cinque gardenesi diede sfogo all'odio accumulatosi, specialmente in Val Gardena, tra la maggioranza degli Optanti per la Germania e la minoranza degli Optanti per l'Italia (*Dableiber*), da cui i cinque erano stati denunciati;
- i documenti, pubblicati qui per la prima volta, dimostrano che i partigiani ottennero il consenso per la loro azione dal capitano Howard Chappell, capo della missione segreta americana "Tacoma". Si presume che Chappell abbia dato via libera all'attacco all'insaputa delle autorità militari americane. La partecipazione dei servizi segreti americani OSS, finora del tutto ignorata, rafforza l'ipotesi che, oltre ai gardenesi e ai partigiani, anche le autorità di controllo americane non avessero alcun interesse a fare luce sui retroscena della "strage della Val Gardena".